

sensationen wurde über dem horizontalen Waagebalken eine parallele Leiste im Abstände der Dicke des Fingers angebracht. Indem so letzterer durch jene gehalten wurde, ward ein Muskelzug zu seiner Fixierung überflüssig. Zur Ausschaltung des Berührungssinnes wurde der Finger durch festes Umschnüren anästhetisch gemacht. Die gefundenen Zahlen und Tabellen sind im Original nachzusehen. SCHAEFER (Jena).

R. v. KRAFFT-EBING. **Über das Zustandekommen der Wollustempfindung und deren Mangel (Anaphrodisie) beim sexuellen Akt.** — *Internat. Centralbl. f. d. Physiol. u. Pathol. d. Harn- u. Sexualorgane.* Bd. II (1890), S. 94—106.

Das Zustandekommen des Wollustgefühles, „selbstverständlich eine psychische Leistung der Hirnrinde“, wird nach des Verfassers Ansicht „durch reflektorisch angeregte Muskelkontraktionen auf der Höhe des sexuellen Aktes ausgelöst.“ Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Annahme Anspruch auf unanfechtbare Richtigkeit hat; das aber ist allerdings unzweifelhaft, daß das Eintreten und die Intensität des Wollustgefühles „abhängig von Grad und Art der Anspruchsfähigkeit des kortikalen Centrums“ ist. Die Umstände nun, von denen diese Anspruchsfähigkeit abhängt, sind wesentlich folgende. 1) Der physiologische Zustand der Generationsorgane. Je gefüllter die Samenbehälter und je kürzer die Frist seit der letzten oder bis zur nächsten Menstruation, um so heftiger sind Libido und Wollustgefühl. 2) Psychische Einflüsse verschiedener Art. Furcht vor Ansteckung bei Benutzung Prostituirter; vor möglichem Eintritt einer Gravidität der Konsors, oder mangelnde Zuneigung können trotz Samenergusses den Eintritt des Wollustgefühles hindern; zuweilen sind überhaupt nur perverse Akte im stande, dieses hervorzurufen. Im allgemeinen sind indessen derartige Vorkommnisse bei Männern außerordentlich viel weniger häufig als bei weiblichen Individuen, bei welchen nicht so selten der volle Genuß des Geschlechtsaktes das ganze Leben hindurch nicht eintritt, oder doch erst nach längere Zeit regelmässig ausgeübtem sexuellen Verkehr. Das spinale „Ejakulationscentrum“ des Weibes, von dem aus jene mächtigen Kontraktionen des Genitalschlauches mit konsekutiver Auspressung von Schleim in Scene gesetzt werden, welche Verfasser als die Impulse zur Auslösung der Wollustempfindung ansieht, ist einmal (vielleicht in etwas mit auf Grund der Erziehung) weit weniger anspruchsfähig, als das analoge Centrum des Mannes. Dann dürften aber auch inhibitorische Einflüsse seitens der Hirnrinde eine große Rolle spielen. Gelingt es doch einzelnen Frauen nach Belieben, bei bestimmten Personen oder Gelegenheiten das Wollustgefühl zu voller Höhe aufkommen zu lassen und bei anderen es ganz zu unterdrücken. Andererseits kann 3) bei beiden Geschlechtern das Ausbleiben des normalen Wollustgefühles natürlich auch in mangelhaftem Funktionieren des Nervenapparates, sei es des spinalen Ejakulationscentrums, sei es der peripheren Nervenendigungen, seinen Grund haben. Eine Reihe klinischer Beobachtungen spricht dafür, daß sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht Masturbation zum dauernden Ausbleiben des Wollustgefühles bei Aus-

übung des natürlichen Geschlechtsaktes führt, während es bei dem masturbatorischen in vollem Maße auftritt. Auch Aspermie und Erkrankungen des peripheren Genitalapparates können beim Manne dazu führen, daß trotz starker Libido keine Wollustempfindung eintritt. Letztere ist an das Vorhandensein von Sperma und dessen Ejakulation gebunden. Sie erlischt demgemäß nach der Kastration und jedenfalls früher als die Libido. Beim Weibe findet gerade das Gegenteil statt. — Bleibt fortgesetzt beim Weibe das Wollustgefühl auf der Höhe des Aktes aus, so wird niemals so rasch wie normal das Erektions- und Ejakulationszentrum funktionell außer Thätigkeit gesetzt; die Hyperämie und Reizung der beteiligten Organe bleiben bestehen und Frauenleiden wie Neurasthenie können die Folge sein. SCHAEFFER (Jena).

A. PEYER. **Ein Beitrag zur Lehre von der konträren Sexualempfindung.** München. med. Wochenschr. 1890. No. 23.

Kampflust und Mordgier sind in der ganzen Tierreihe so überwiegend ein Attribut des männlichen Geschlechtes, daß ein engster Zusammenhang dieser Seite männlicher Neigungen mit der rein sexuellen wohl außer Frage steht. Die beiden Krankheitsberichte des Verfassers, die wir einem Referat d. „*Internat. Centralbl. für Physiol. u. Pathol. der Harn- und Sexualorgane*“ entnehmen, sind in dieser Beziehung von besonderem Interesse. In dem ersten Falle wurden Zustände höchster sexueller Erregung durch den Anblick von Kampfszenen, selbst gemalten, ausgelöst; in dem anderen durch grausame Quälereien kleiner Tiere. Weder hier noch dort bestand Neigung zum anderen Geschlechte. — Referent selbst glaubt übrigens auf Grund einwandfreier Beobachtungen konstatieren zu dürfen, daß auch bei psychisch und sexuell vollkommen gesunden männlichen Personen die ersten dunklen und unverstandenen Vorboten sexueller Regungen durch die Lektüre aufregender Jagd- und Kampfszenen ausgelöst werden können, resp. in unbewußtem Drange nach einer Art Befriedigung zu kriegerischen Knabenspielen (Ringkämpfen) Veranlassung geben, in denen ja auch der Fundamentaltrieb des Geschlechtslebens nach möglichst extensiver und intensiver Berührung des Partners mit dem mehr oder weniger deutlichen Hintergedanken der Überwältigung zum Ausdruck kommt. SCHAEFFER (Jena).

L. MAUTHNER. **Pathologie und Physiologie des Schlafes.** Wien. med. Wochenschrift 1890. Nr. 23—28.

Nach der Ansicht des Verfassers ist das Wesen des Schlafes unabhängig von der Sistierung der Funktion der Hirnrinde. Während eine Störung der letzteren die als Ohnmacht, Coma, Scheintod bezeichneten Zustände hervorruft, besteht das Wesen des Schlafes in einer Aufhebung der Leitung sowohl innerhalb der centripetalen wie der centrifugalen Leitungsbahn. Bezüglich der Unterbrechung der centripetalen Bahn führt Verfasser zur Begründung an, daß einerseits die peripherischen Apparate fungieren, wie die Reflexe zeigen, andererseits auch die centralen thätig sind, wie aus der Thatsache des Träumens hervorgehe. Da dennoch die peripherischen Reize nicht zum Bewußtwerden gelangen,